



**»Lasst euch nicht einwickeln!«**

Foto: ©Mette van der Linden@unsplash.com

Ein wenig schwirrt mir der Kopf von all dem, was ich in den letzten Wochen zum Thema »Kirche, Macht und Synodaler Weg« gelesen und erlebt habt. Ganz aktuell von Papst Franziskus die Absage an die Idee einer Frauenweihe in »Querida Amazonia«. Eine derartige Sicht lenke auf eine Klerikalisierung der Frauen hin und würde den großen Wert dessen, was sie schon gegeben haben, schmälern. Zitat: »Die Frauen leisten auf ihre eigene Weise ihren Beitrag, beispielsweise indem sie die Kraft und Zärtlichkeit der Mutter Maria weitergeben.« – Eine junge Frau kommentiert dazu: »Was bedeutet hier »auf ihre eigene Weise«? Unterwürfigkeit? Machtlosigkeit? Ich kriege das Kotzen... – tut mir leid. Mich machen seine anmaßenden Worte zu uns Frauen fassungslos, wütend und sie verletzen mich. Es ist pure Diskriminierung von uns Frauen, eine Festschreibung auf angeblich weibliche Eigenschaften und Rollenbilder!«

Mir selbst geht es beim Lesen eher so: »Ok, so sieht es aus. Das ist die Realität. Wundert mich nicht. Es sind nicht nur die Traditionalisten, die am alten festhalten, auch der Papst will nichts ändern. Gut zu wissen.«

In einem Statement von Maria 2.0 heißt es treffend: »Un-erträglich bleiben (...) allerdings Ton und Inhalt der Passagen, die sich mit der Rolle der Frauen in der römisch-katholischen Kirche befassen. Nach dem schon so oft gehörten Loblied auf das Engagement der Frauen in den Gemeinden vor Ort, singt auch Papst Franziskus das alte, ewig gleiche Lied des marianischen Wesens der Frau, das vor Weihe geradezu bewahrt werden muss, um ihm in seiner vollen Blüte und Schönheit gerecht zu werden.«

Das Thema für das aktuelle Magazin war schon lange klar – »Macht in der kath. Kirche«. Hintergrund der Ent-

scheidung für dieses Thema war der Macht-Kongress, der im Dezember 2019 in Bensberg stattgefunden hat. Drei Artikel – Keul, Horn, Ueberschär – sind in dem Zusammenhang entstanden. Ergänzende Artikel wurden aufgegriffen und eine ganze Reihe von Personen haben uns ihre Gedanken zum Thema zur Verfügung gestellt.

Über Weihnachten wurde mir so richtig bewusst, dass es beim Thema »Macht und Kirche« um folgende Entscheidung geht: Zurück ins 19. Jhd. – ja oder nein? Sind Dogmen, Lehramt und Weiheamt als interessante geschichtliche Entwicklung zu betrachten und ggf. zu überdenken oder sind sie göttlich legitimiert und für immer gesetzt? Wird es weiterhin Unterordnung der Theologie gegenüber dem Lehramt geben oder wird seriöse und liberale katholische Wissenschaft endlich ernst genommen?

Gelesen habe ich in diesen Tagen »Die Nonnen von Sant' Ambrogio« von Hubert Wolf. Er erläutert detailliert den Gerichtsprozess um ein Kloster in Rom Mitte des 19. Jahrhunderts. Wäre es ein Roman würde man evtl. sagen: Mit dem Autor ist die Fantasie durchgegangen. Es sind jedoch Tatsachen. Da sind die schlimmen Zustände in diesem Kloster – sexueller und geistlicher Missbrauch, Vortäuschung von Visionen (u.a. schreibt die Gottesmutter eine Menge Briefe), Machtallüren der Vikarin bis hin zu Mordversuch und Mord. Was mehr schockiert als das alles ist die Rolle, die die Kleriker in dem Ganzen spielen. Ein Papst, der versucht, alles zu vertuschen, ein Beichtvater, der ein Doppelleben unter falschem Namen führt, der der Hauptschuldige in der ganzen Geschichte ist, und der sich dann als einer der engsten Berater des Papstes entpuppt. Seine »Gefängnis«-Strafe sitzt er in einem schön gelegenen Haus der Jesuiten ab und ist danach maßgeblich an der Formulierung des Unfehlbarkeitsdogmas beteiligt. Um zu verstehen, was im 19. Jahrhundert in der kath. Kirche abging (und was bis heute nachwirkt!) ist das Buch meiner Meinung nach Pflichtlektüre.

Kaum hatte ich es ausgelesen, habe ich zu »Sodom – Macht, Homosexualität und Doppelmoral im Vatikan« gegriffen. Ich dachte, ich wüsste, was in dem Buch so alles stehen wird, schließlich hat die Presse in den letzten Jahren vieles bekannt gemacht (z.B.: Marcial Maciel, Legionäre Christi). Aber auch mich kann man noch überraschen. Der Autor (Soziologe), der selbst homosexuell ist, kritisiert überhaupt nicht, dass – soweit seine umfassenden Recherchen ergeben haben – der Großteil der Kardinäle und Prälaten in der Kurie homosexuell sind (ein Teil davon gleichzeitig extrem homophob). Er kritisiert das Agieren des Netzwerks, das daraus entstanden ist, gewisse Formen des Doppellebens, die Zusammenhänge zu Missbrauch, massiver Missbrauchsvertuschung, zu Finanzskandalen, Kooperation mit Diktatoren, brutale Machtausübung ...

Im Blick hat er die Amtszeiten der Päpste von Paul VI. bis Franziskus. Recherchiert hat er weltweit. Kritiker sagen, dass Martel viele Behauptungen aufstellen würde, ohne Beweise zu liefern. Mein Eindruck ist – er liefert viele Beweise und Zeugen und gleichzeitig macht er auch transparent, wozu er nichts Näheres sagen kann oder auch möchte.

Ergänzend dazu habe ich mir bei meinen täglichen Spaziergängen ein Hörbuch zu Gemüte geführt: »Zölibat – 16 Thesen«, wie das Nonnen-Buch ebenfalls von Hubert Wolf. (Kirchen-)Geschichte fand ich schon immer spannend, so auch dieses Buch. – Das, was in diesen Büchern steht, sollten alle Synodalen kennen (natürlich neben weiterer Lektüre, z.B. von Prof. Sabine Demel), dachte ich mir immer wieder beim Lesen.

Irgendwann im Januar trafen die Unterlagen für die erste Versammlung zum Synodalen Weg ein. In der Einleitung der Vorlage für das Forum Macht steht da u.a., dass Reformen notwendig seien und dass es dafür solide theologische Grundlagen, Partizipation, Transparenz und Gleichberechtigung brauche. Ich

selbst hatte Interesse für das Forum »Frauen in Diensten und Ämtern der Kirche« angemeldet, und habe deshalb die diesbezügliche Vorlage mit besonderem Interesse gelesen. Die Vorbereitungsgruppe schätzt das Thema als dringlich ein, erneute Sichtung theologischer Erträge sei notwendig, die Partizipation am Amt sei nicht die einzig relevante Thematik. Dass es unterschiedliche Einschätzungen gibt, wird benannt, auch, dass sich eine Spaltung bereits andeutet. Ein Schwerpunkt in der Arbeit soll das Ausschöpfen der bereits möglichen Partizipation von Frauen sein, ein weiterer die Teilhabe von Frauen am sakramentalen Dienstamt. Gerade bei der zweiten Frage wirken die näheren Ausführungen so, als ob es um ein Herantasten an alte Fragen geht, die meiner Meinung nach theologisch längst beantwortet sind, ohne dass das Lehramt diese Ergebnisse angemessen respektiert. Von daher – ja, es werden die zentralen Fragen benannt, die Herangehensweise ist jedoch noch sehr brav.

Notwendig erscheint mir, dass zum ersten Punkt ein Beschluss gefasst wird, der alles, was für die Deutschen Diözesen als Kompetenzerweiterung für Frauen beschlossen werden kann, umfasst. Manches ist in der einen oder anderen Diözese schon üblich, ein Beschluss kann Frauen in den Bistümern, die noch nicht so weit sind, stärken. Notwendig erscheint mir außerdem eine Beschlussvorlage, die die Bischöfe dazu verpflichtet, in Rom vorstellig zu werden und dort klar und überzeugend vorzubringen, dass die Priesterinnenweihe zeitnah ermöglicht werden muss. Nicht, um den Priestermangel zu beheben, sondern schlicht, weil die Gegenargumente haltlos sind. Dieses Votum sollte

*»Alle Ordnung verdankt sich diskursiven Prozessen. (...) Hat man das erst einmal eingesehen, dass es immer menschlich gemachte Ordnungssysteme waren und sind, dann entfällt die Möglichkeit, noch irgendetwas damit zu legitimieren, es sei durch Gott selbst so gestiftet worden.*

*(Magnus Striet)*

damit verbunden sein, dass Fragen nach Struktur, Hierarchie und Weiheamt auf der Grundlage eines anti-hierarchischen Evangeliums ganz neu diskutiert und entschieden werden müssen.

Als Kardinal Marx bei der Versammlung sagte: »Es ist ja niemand hier, der keine Priester mehr will«, da dachte ich mir: Wer weiß? Und als er im Vorfeld sagte, dass es ein großer Schritt wäre, wenn wir in Rom erreichen würden, dass man über Frauenweihe wieder reden darf, da dachte ich: Ach nein, wenn er das schon als »großen Schritt« betrachtet, dann werden noch viel mehr Frauen der Kirche den Rücken kehren.

Ergänzend zu den Literaturhinweisen oben möchte ich noch auf drei Vorträge hinweisen, die gerne auch als Kommentare zum in sich sehr anregenden Artikel von Prof. Lüdecke verstanden werden dürfen:

**Vortrag 1** (zu finden auf Youtube): »Macht und Ohnmacht in der Kirche«, Montagsakademie Paderborn, Prof. Magnus Striet. Wer wenig Zeit hat, dem empfehle ich, die Rede ab Minute 39 anzuhören. U.a. sagt er da: »Alle Ordnung verdankt sich diskursiven Prozessen. (...) Hat man das erst einmal eingesehen, dass es immer menschlich gemachte Ordnungssysteme waren und sind, dann entfällt die Möglichkeit, noch irgendetwas damit zu legitimieren, es sei durch Gott selbst so gestiftet worden. (...) Wenn weder sich irgendein Mensch sicher sein kann, den Willen Gottes zu kennen, wenn nicht einmal gewiss ist, dass Gott überhaupt existiert, und jeder Begriff von Gott ein von Menschen gemachter Begriff von Gott ist, dann schafft dieses den notwendigen Freiraum. Denn dann sind alle Mutmaßungen über den Willen Gottes immer menschliche Mutmaßungen und sie könnten sich als Fehlschluss erweisen. (...) Menschen, die einmal diese Freiheit erlernt haben (...) werden sich nicht mehr autoritär vermachern lassen. Die Zeit ist vorbei. Das alte System wird keine Chance haben, diese Menschen weiter ein-

zufangen, die Proteste werden lauter werden und die Abwanderungen größer. (...) Ich empfehle der Kirche eine Radikalkur.«

**Vortrag 2** (Katholische Akademie Freiburg): »Weiberaufstand – die Vision einer gerechten Kirche«, Christiane Florin. Die Überschrift meines Artikels »Lasst euch nicht einwickeln!«, stammt nicht von ihr, passt aber zu ihrem Vortrag. U.a. anderem empfiehlt sie: »Seid auf der Hut, wenn Bischöfe euch Wollknäuel zuwerfen wollen.« Wer Näheres wissen will – einfach mal anhören. Bereits ein paar Monate zuvor sagte sie übrigens in einem Interview in der ZEIT: »Ich halte es für wahrscheinlich, dass sich die Hardliner in der Kirche durchsetzen werden, als heiliger, ordnungsfixierter Rest. Die, die jetzt noch aufbegehren und sich Veränderungen wünschen, werden der Kirche den Rücken kehren. Es kann aber auch sein, dass sich die Basis wie Maria 2.0 selbst ermächtigt und Gottesdienste feiert ohne Priester und klassische Gemeinde.«

**Vortrag 3** (Mainpost): »Von verfälschten Paulus-Briefen und zynischen Frauengegnern«, Prof. Martin Ebner. Für diejenigen, die in Exegese aufgepasst und es nicht wieder verdrängt haben, ist das, was er sagt, nicht neu, interessant aber der Gesamtzusammenhang. Auch er sagt, dass das Frauenpriestertum nicht das eigentliche Ziel ist, sondern nur eine im Moment wohl notwendige Etappe. Zitate aus dem Artikel in der Mainpost:

»Und dann die überraschende Aussage des Theologieprofessors: Das Priestertum wurde den damaligen Christen im dritten Jahrhundert regelrecht aufgepfropft. Jesus selbst habe nie Priester in seiner Gefolgschaft verlangt und vom Darbringen von Opfern sei auch nie die Rede gewesen, betonte Martin Ebner. »Über Priester steht nur Negatives im Neuen Testament«. Schließlich seien es die Priester gewesen, die Jesus ans Kreuz brachten. Deshalb stehe er, so Professor Ebner, auch voll und ganz hinter der auf den ersten Blick irritieren-



den Aussage von Dr. Katharina Ganz, der Generaloberin der Oberzeller Franziskanerinnen, die immer betont, dass das Frauempriestertum nicht das Ziel sei. »Was wir heute brauchen, das ist eine neue Art der Gemeindeleitung, eine Abschaffung der Zwei-Stände-Gesellschaft«, sagte der Professor. Eine Rückbesinnung auf das, was mit dem Christentum des Jesus von Nazareth ursprünglich gedacht war. Einen nüchternen Blick auf die Geschichte, um die Beweggründe freizulegen, wie und warum die Frauen in ihre zweitklassige Rolle hineingedrängt wurden. Was es braucht, ist eine Treue zum Ursprung.«

Passend dazu schrieb neulich Monika Schmid, Gemeindeleiterin einer Pfarrei in der Schweiz: »Die Zweiklassenkirche ist vorbei. Wir brauchen auch keine Frauempriesterweihe, keine Kleriker\*innen und Laien. Ihr Priester und Diakone, die ihr euch diesen Gedanken verbunden fühlt: Lasst uns Frauen nicht allein ins Leere rennen, schließt euch zusammen, legt euer »höheres Amt« nieder und verwirklicht zusammen mit euren mitarbeitenden Frauen und Männern und allen Getauften die neue – alte Kirche. Wir sind Getaufte, eins in Christus.«

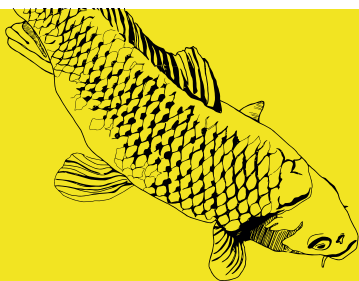
Aussagen wie die von Striet, Florin, Ebner und Schmid sind ein gutes Gegengewicht zu notwendigen kirchenrechtlichen Erläuterungen, wie denen von Prof. Lüdecke und auch zu rückwärtsgewandten Forderungen der Gegner des Synodalen Wegs. Bei der ersten Versammlung zeigte sich eine Trennung in ca. 90 Prozent Reformer und 10 Prozent Traditionale, die durchaus Spaltungspotential in sich trägt. Es kann passieren, dass die Synodalen viel Zeit und Nerven aufwenden werden, um sich daran abzarbeiten. Käme es so, würde ich es bedauern. Sicher, auch die 10 Prozent müssen gehört werden. Wichtig erscheint mir jedoch, auf die Unterschiede der 90 Prozent zu schauen. Bisher erkenne ich da eine hohe Bereitschaft, einander zuzuhören und zueinander zu finden. Gleichzeitig ohne ich, dass »wir« uns noch lange nicht in Allem einig sind. Ich wünsche mir Respekt, Toleranz, Neugier und Weite für unterschiedliche Varianten, das eigene Christsein als Person und in Gemeinschaft zu leben. Ich wünsche mir aber auch Abgrenzung gegenüber Fundamentalismus. Die Gegner\*innen des Synodalen Wegs sind nicht die engagierten, kirchentreuen Gemeindemitglieder. Diese Gegner\*innen rekrutieren sich meinem

Eindruck nach aus Kreisen wie Piusbrüder, Opus Dei, Neokatechumenat, kath.net, Forum deutscher Katholiken usw..

Woher stammt nun eigentlich die Überschrift des Artikels »Lasst euch nicht einwickeln«? Von Doris Reisinger. So lautete ihre Aufforderung in einem Gespräch mit jungen Synodalen\*innen vor Beginn der Versammlung.

Dass wir uns nicht abschrecken lassen von den Lehramts-Steinen und dogmatischen Felsblöcken, die uns in den Weg gelegt werden, das ist klar, denke ich mal. Lassen wir uns aber auch nicht abspesen mit ein bisschen mehr Frauen- bzw. Laienbeteiligung. Wir brauchen beim Synodalen Weg nicht vorsichtig abwägen, was vielleicht in Rom eine Chance haben könnte, was vielleicht die 2/3 Mehrheit der Bischöfe bekommen könnte. Klartext reden, klare Beschlussvorlagen erstellen, riskieren, dass der Beschluss abgelehnt wird oder auch, dass das, was in Deutschland regelbar ist, nur von manchen Bischöfen umgesetzt wird. Riskieren, dass Rom nein sagt. Und das alles laut und deutlich tun.

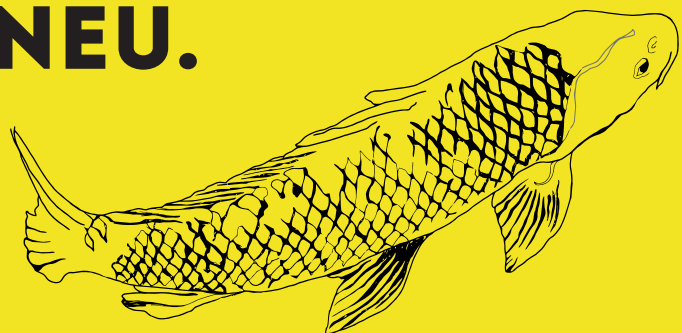
● REGINA NAGEL



[www.zeitfenster-konferenz.de](http://www.zeitfenster-konferenz.de)

## KONSTANT NEU.

Innovationen in Kirche –  
systemerhaltend oder  
systemverändernd?



KONFERENZ AM  
**SAMSTAG, 16. MAI 2020**

10:00 BIS 17:00 UHR  
TUCHWERK AACHEN

Zeitfenster<sup>+</sup>